

röhlichen Gesang in den erwachenden Tag hinaus. Bald war ich an meinem Ziele angelangt. Während ich noch mein Fanggerät auspackte, segeln bereits die ersten *Antiopea*-Weibchen in elegantem Schwebefluge über meinem Kopf. Diesen gilt jedoch heute nicht meine Aufmerksamkeit. Edleres Wild ist es, das ich jagen will. Von einem mit mir befreundeten Forstmanne, der auch Sammler ist, habe ich bereits gehört, daß die *versicolora*-Männchen in diesem Jahre häufig vorkommen sollen. Richtig, da sehe ich bereits einen Falter in wilden Sprüngen und Haken durch den Wald jagen. Seinem Aussehen nach scheint dieses grünliche Etwas ein abgeflogener *polychloros* zu sein, seinem Fluge nach muß es sich um ein *versicolora*-Männchen handeln. Da es zuweit seitlich von mir die Waldblöße passiert, die ich mir zum Fang ausersehen habe, kommt es für mich nicht mehr in Frage. Bald sehe ich einen zweiten und dritten. Fast alle rasen, wie ich bald feststellen kann, in der gleichen Richtung und zwar in der Windrichtung (d. h. mit dem Winde) dahin. Ich richte nun meine Fangweise so ein, daß ich nur noch den Wald in der Richtung gegen den Wind mit den Augen absuche. Kommt ein Falter in der Richtung meines Standortes angeflogen, dann lasse ich ihn bis auf wenige Meter herankommen, um dann einen schnellen Schlag mit dem Netz auszuführen. Ist es bei diesem ersten Schlage nicht gelungen, den Falter ins Netz zu bekommen, dann ist alles weitere Jagen vergeblich. Bald ist auch der erste Fang geglückt, dem bis um 12⁰ mittags noch 4 weitere folgen. Gegen 1/2 1 Uhr wird die Zahl der fliegenden Männchen auffallend geringer und auch der Flug derselben anscheinend müder. Hier und da umkreisen sie jetzt eine Birke mehrmals. Um 1 Uhr ist das lebhafte Fliegen der Männchen in der Hauptsache beendet. Unbarmherzig brennt die Sonne hernieder und froh bin ich, daß ich jetzt den Schatten der Bäume aufsuchen kann. Hier kann ich in Ruhe 5 prachtvolle *versicolora*-Männchen nadeln.

Meine vorgenommene Tätigkeit ist jedoch noch nicht beendet. Jetzt gilt es noch ein *versicolora*-Weibchen zu erbeuten, da ich die interessante Zucht dieses Falters durchführen will. Das ist jedoch nicht so einfach. Ich beobachte jetzt nur die untersten herabhängenden Zweige der Birken. Wohl über eine Stunde wandere ich durch den Wald. Endlich, als ich schon fast die Hoffnung aufgegeben habe, sehe ich an einer älteren Birke einen Birkenzweig etwas mehr als die übrigen herabgebogen und am äußersten Ende desselben ein *versicolora* ♀, das einem zusammengerollten, vertrockneten Birkenblatt täuschend ähnelt. Schnell habe ich es in eine kleine Pappbüchse gestoßen, die ich mit Glasboden versehen, stets zur Mitnahme von ♀♀ mit mir führe. Fast immer kann man damit rechnen, daß die aufgefundenen Falter ♀♀ befruchtet sind. Auch hier hatte ich mich nicht getäuscht. Schon am nächsten Tage hatte mir das ♀ zu meiner Freude ca. 50 Eier abgelegt.

Die Sonne begann sich bereits wieder zum Horizonte zu neigen, als ich mit dem Gefühl, einen herrlichen Tag verlebt zu haben, der Stadt zustrebte.

Kleine Mitteilungen.

Interessantes über die Raupe von *Agr. decora*. Eigenartiges Verhalten beobachte ich an ex ovo gezüchteten Raupen von *Agr. decora*. Schon im jugendlichen Alter lebten die Tierchen sehr versteckt, immer unter Blättern, selbst am Abend nur wenig sichtbar. Viel versteckter noch ist die Lebensweise jetzt, da die Raupen fast erwachsen sind. Ich habe sie in einem

Glase, das etwa 5 cm hoch mit Sand gefüllt ist. Darin haben sich die Raupen eingegraben. Die Oberfläche zeigt zahlreiche Löcher, ähnlich den von Regenwürmern gegrabenen. In den Gängen ruht die Raupe, den Kopf etwa 5 mm unter der Oberfläche. Bei Störungen zieht sie sich sofort rasch weiter zurück. In einzelnen Gängen stecken abgefressene Reste von Löwenzahnblättern. Der Unkundige wird ohne weiteres glauben, daß Regenwürmer die Täter seien. Ist ähnliches Verhalten von anderen Eulenraupen bekannt? Fritz Irmischer.

Mittel gegen Stachelbeerblattwespen, Erdflöhe und Schnecken. Im vorigen Jahre (1924) war die Stachelbeerblattwespe (*Nematus ventricosus*) in Bremen und Umgegend so verwüstend aufgetreten, daß die Stachelbeer- und Johannisbeersträucher blätterlos dastanden. Die Folge hiervon war, daß die Frucht nicht ausreifte und zu früh abfiel. Die Stachelbeerblattwespe erscheint in zwei Generationen; falls keine Stachelbeerblätter mehr vorhanden sind, überfällt sie die Johannisbeersträucher. Im Jahre 1922 war auch der Erdfloh (Kohlfloh) stark aufgetreten und zu einer Plage geworden.

Gegen diese Feinde glaube ich nun nach dreijährigen Versuchen ein Radikalmittel gefunden zu haben. Man benötigt hierzu ein Teil gebrannten, ungelöschten Kalk (staubförmig) und ein Teil kohlen-sauren Baryt*) und streut dieselben gut durcheinander gemischt über die Pflanzen und Sträucher, wodurch die vorgenannten Insekten und Raupen herabfallen und verbrennen. Um Schnecken fernzuhalten streue man dieses Mittel ringförmig um die einzelnen Pflanzen herum. Das Präparat ist für die Pflanzen unschädlich und wirkt gleichzeitig als Düngemittel. Th. Knop.

Direktor Dr. Kniesche †. Dr. Günther Kniesche, der Direktor unseres Zoologischen Gartens und von Bad Wittekind, ist im Alter von 42 Jahren an den Folgen einer schweren Lungen- und Rippenfellentzündung, die er sich vor kurzer Zeit zugezogen hatte, gestorben. Das Hinscheiden dieses Mannes, der durch seine Tätigkeit weiten Kreisen der hallischen Bevölkerung bekannt geworden ist, wird aufrichtiges Bedauern erwecken. Für die Stadt Halle bedeutet sein Ableben einen überaus schmerzlichen Verlust, denn Direktor Dr. Kniesche hat es mit seltenem Geschick, Eifer und großer Beharrlichkeit verstanden, die seiner Leitung unterstehenden städtischen Unternehmungen zu fördern und auszubauen. Das ist nicht immer leicht gewesen; namentlich in den schweren Jahren der Inflation hat es außergewöhnlicher Umsicht und Rührigkeit bedurft, um über diese kritischen Zeiten hinwegzukommen. — Direktor Dr. Kniesche ist am 30. April 1883 in Kottbus geboren. Er studierte in Halle und Leipzig und war als Assistent am Leipziger Zoologischen Garten tätig. An dem Weltkrieg hat er teilgenommen, hat sich dort aber ein Herzleiden zugezogen, worauf er in die Heimat zurückkehrte. Zunächst ging er wieder nach Leipzig als Assistent und wurde dann zum Direktor des hallischen Zoologischen Gartens gewählt. Als solcher kam er im Juli 1919 nach Halle, wo jetzt ein allzu früher Tod seinem arbeitsreichen Leben ein Ziel setzte. Bandermann, Halle S.

*) Kohlen-saurer Baryt ist giftig, daher Vorsicht! Besonders muß man die Beeren und Gemüse, die damit bestreut wurden, vor der Zubereitung bzw. vor dem Genuße gut in genügender Menge Wassers abwaschen!